

thümliche Ansichten über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit solcher Dienste); aber angenommen, der Staat könnte wirklich ohne dieses Beamten- und Soldatenheer nicht bestehen: leistet denn der Arbeiter dem Staat nicht auch Dienste und bei weitem größere? Schafft der Arbeiter nicht den materiellen Wohlstand des Staates, bezahlt er nicht die Steuern? und bezahlt er nicht durch diese Dienste das Kapital, womit ihn der Staat zu Hebung der Arbeit unterstützen sollte, mit 100 Prozent Zinsen zurück? Warum soll er also außer seiner Arbeit, die er dem Staate giebt, und außer den Steuern, die er bezahlt, auch noch das Geld zurückzahlen, welches ihm der Staat geben mußte, damit er überhaupt arbeiten und steuern konnte? Ist der Gärtner nicht zufrieden, wenn der Baum Früchte trägt und wird er außer den Früchten vom Baume auch noch das Wasser zurückverlangen, womit er ihn begossen hat? Ist der Vater nicht zufrieden, wenn der Sohn ein wackerer Mann und Bürger geworden ist, der ihn durch seine Tugenden erfreut und im Alter vielleicht unterstützen wird, und verlangt er außerdem von ihm, noch das Brod, womit er ihn in der Jugend ernährt, und das Geld, wofür er ihn erzogen hat?

Die französischen Arbeiter verlangten im Juni von der Regierung 10 Millionen zur Unterstützung der Arbeit, die preussischen Arbeiter verlangen jetzt von den Kammern eine gleiche Summe zu gleichem Zwecke. Man nannte und nennt diese Forderungen unverschämt; aber sie sind noch billig und bescheiden; denn wie viele Millionen kosten die stehenden Heere, welche nur verzehren und nichts thun als das Land aussaugen und nach Befinden ihre Ernährer abschlachten? Man lebt doch wahrlich nicht im Staatsverbande, damit ein kleiner Theil Herren und Verzehrter von dem großen Theil der Arbeitenden mit Aufopferung erhalten wird, sondern um durch gegenseitige Arbeit und Beihilfe Aller glücklicher und besser zu leben; denn sonst wäre es besser jeder lebte allein für sich in der Wüste, dann gehört doch wenigstens einem Jeden seiner Hände Arbeit und die Frucht seiner Anstrengungen, so klein sie auch sein möge. Welcher Unterschied besteht denn zwischen unsern jetzigen gesellschaftlichen Verhältnissen und den verrufenen Zeiten des Mittelalters, wo der Herr und Ritter den Bürger und Bauer beraubte? Kein anderer, als daß diese unnatürliche und schändliche Erpressung und Claverei jetzt in ein förmliches System nach gewissen Gesetzen gebracht worden ist und vom Staate selbst

im Namen der bevorzugten Klassen (so ist Ritter, jetzt Beamte, Hof, Militär, Kapitalisten) auszuüben wird.

Man fühlt allgemein den Druck dieses Beraubungssystems; denn jeder Arbeiter (zünftig oder unzünftig) klagt über die Noth, die immer größer werdende Verarmung, über das Mißverhältniß zwischen Produktion, Verdienst und Consumption, aber leider erkennt man noch nicht allenthalben den wahren Grund dieser Noth. Man schreibt sie der Revolution zu, den Bühlern, den Demokraten, man schreit nach Ruhe und Ordnung, ohne zu sehen, daß eben diese Ordnung, wornach der eine Theil des Volks den Andern gefesselt ausrauben darf, die allgemeine Calamität herbeigeführt hat. Die Revolution ist das Messer, welches das Geschwür vertilgen soll, und die Thoren stoßen in kindlicher Wuth das Messer zurück.

Die Forderungen der Arbeiter wurden in Paris abgewiesen; sie werden auch in Preußen abgewiesen werden; kein Staat, dessen Leitung in den Händen der Bevorrechteten ist, wird sich jemals dazu verstehen, die Rechte der Arbeiter anzuerkennen; denn der Staat der Privilegien wird dadurch vernichtet. Diese Rechte müssen von den Arbeitern erobert werden; die Junischlacht in Paris war nur der Beginn dieses großen Kampfes; er wird endlich mit dem Siege der Arbeiter enden, denn Wahrheit und Recht muß siegen.

Der wichtigste Feind, welcher den Arbeitern und ihre Befreiung entgegensteht ist die Spaltung und Uneinigkeit in ihrer eignen Mitte. Großentheils erkennen nur diejenigen Massen der Arbeiter, welche wirklich schon zum Proletariate und zur Verzweiflung der Noth und des Hungers herabgesunken sind, den Grund des Uebels und machen das Recht der Arbeit mit voller Consequenz geltend; sie revolutioniren gegen die mißgestaltete Gesellschaft im Namen des natürlichen Rechtes, sowie diese mißgestaltete Gesellschaft bisher gegen sie und gegen ihr natürliches Recht revolutionirt hat. Die große Zahl des mittleren Arbeiterstandes dagegen, die Handwerker und Gewerbsmeister, welche zwar auch den schweren Druck der jetzt herrschenden gesellschaftlichen Anarchie empfinden, welche aber noch nicht völlig von derselben erdrückt worden sind, wehren sich in eitler Verblendung gegen eine gesellschaftliche Umgestaltung und kammern sich um so fester an ihre Privilegien, von denen sie Hilfe und Rettung erwarten. Die Thoren sie klammern sich an Privilegien, welche sie nur ihren Mitbrüdern aus dem Arbeitsstande gegenüber besitzen, nicht aber gegenü-